

Das Bruchstück einer Tuffsteinsäule mit Blattornament aus Andernach, Kreis Mayen-Koblenz

Im Jahre 1936 wurde beim Bimsabbau in der Grube der Firma Wingenfeld eine Säulentrommel aus Tuffstein gefunden. Da es sich bei diesem Fundstück hinsichtlich des Säulentyps und hinsichtlich des verwendeten Materials um kein alltägliches Relikt aus römischer Zeit handelt, soll es hier erstmals publiziert werden.

Entdeckt wurde das Säulenbruchstück im südlichen Teil der Gemarkung Andernach, westlich der „Alten Plaidter Straße“ und südwestlich der Höhe 90,9 in einem mit „Schutt“ aufgefüllten Brunnen in 4 m Tiefe (Abb. 1). In dem Brunnen befanden sich auch einige hölzerne Wasserleitungsrohre. Lediglich die Säulentrommel gelangte ins Andernacher Heimatmuseum (heute Stadtmuseum). Nähere Angaben zum Brunnen und seiner Füllung liegen nicht vor. Über den Verbleib der Holzrohre fehlen ebenfalls entsprechende Informationen.¹

Die Säulentrommel ist 0,48 m hoch und misst im Durchmesser 0,36–0,40 m (Abb. 2). Auf der einen Grundfläche ist ein 0,10 m tiefes und 0,09 mal 0,03 m großes, rechteckiges Dübelloch eingearbeitet (Abb. 3). Die gegenüberliegende Grundfläche ist beschädigt – vermutlich wurde hier ein Stück der Trommel abgeschlagen. Der Säulenschaft ist flächendeckend mit einem Blattornament verziert, wobei aufgrund des porösen Tuffsteins der Umriss der einzelnen Blätter nur undeutlich herausgearbeitet werden konnte (Abb. 4).

Zweifellos handelt es sich bei dem Säulenbruchstück um ein Element einer größeren, in römischer Zeit angefertigten Säule, mit größerer Wahr-

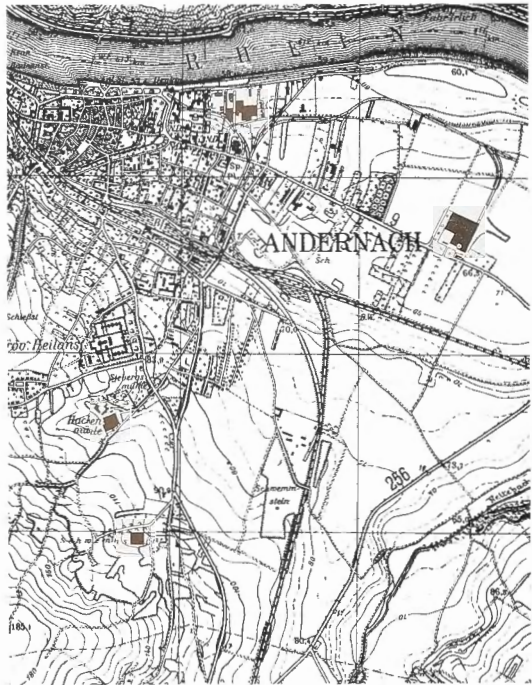


Abb. 1: Fundstelle (Schwarzes Quadrat) der Säulentrommel im Süden der Andernacher Gemarkung

scheinlichkeit um eine Jupiter-Säule – einem Denkmäler-Typ, der im römischen Rheinland weit verbreitet war.² Jupiter-Säulen sind 2 m bis 9 m hohe, freistehende Steinsäulen, die im Idealfall folgendermaßen aufgebaut waren: auf einen Sockel folgt ein Zwischensockel



Abb. 2: Trommel der Tuffsteinsäule aus Andernach (Höhe 0,48 m)

mit Götterreliefs und ein Viergötterstein; das Mittelstück bildet eine aus zwei oder mehreren Säulentrommeln bestehende Säule, die häufig schuppenartig (Lorbeerblätter) verziert ist, seltener auch Weinranken- oder Eichenblattornament trägt; bekrönt wird die Säule von einer stehenden oder auf dem Thron sitzenden Jupiterfigur. Besonders beeindruckend sind solche Säulen, die einen auf seinem Schlachtross sitzenden Jupiter tragen, der einen am Boden kauern den Giganten niederreitet. Säulen mit dieser szenischen Darstellung aus der Gigantenschlacht als Bekrönung werden Jupiter-Giganten-Säulen genannt (Abb. 5). Vorbildfunktion für die Jupiter-Säulen nördlich der Alpen hatte vielleicht die um 58/67 n. Chr. in Mainz aufgestellte „Große Jupitersäule“, der wiederum eine im Jahre 63 v. Chr. auf dem Kapitol in Rom errichtete Jupitersäule als formales Vorbild gedient haben könnte. Für die im ausgehenden 2. Jahrhundert n. Chr. und im 3. Jahrhundert n. Chr. vornehmlich in der Provinz Obergermanien errichteten Jupiter-Giganten-Säulen können einheimische, keltische Wurzeln angenommen werden. So berichtet der Rhetor und Philosoph Maximus von Tyros im 2. Jahrhundert n. Chr., dass die Kelten den Zeus/Jupiter in Gestalt einer hohen Eiche verehren. Die Tatsache, dass der Gott auf nicht wenigen Säulen ein Rad in den Händen hält, weist auf eine enge Verbindung mit dem keltischen Radgott hin. Unser Säulenbruchstück aus Andernach unterstreicht vielleicht diese einheimische Komponente – durch die Verwendung von Blättern (Eichenblätter?) als dekoratives Element wird die Verbindung zwischen Baum und Steinsäule offenkundig.⁴



Abb. 3: Säulentrommel aus Andernach, Aufsicht



Abb. 4: Blattornament (Detail) der Säulentrommel aus Andernach

der Andernacher Gemarkung bisher noch nicht nachgewiesen, so dass eine Verbindung zwischen der Säule und einer römischen villa rustica oder einer Kultstätte nicht hergestellt werden kann. Man darf eher annehmen, dass die Säule an einem Rastplatz der von Mayen über Kruft, Plaidt und Miesenheim nach Andernach führenden Römerstraße gestanden hat. Die Nähe dieser Straße zur Fundstelle und der Brunnen deuten jedenfalls darauf hin.⁵

Wann die Säule errichtet worden ist, lässt sich nur schwer beantworten. Einen kleinen Anhaltspunkt bietet vielleicht die Wahl des Steinmaterials. Wie im Folgenden noch gezeigt werden soll, wurde offensichtlich in den Jahrzehnten um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. auch der rheinische Tuffstein anstelle des sonst üblichen meist aus Lothringen importierten Kalksteins zur Anfertigung von plastischen Objekten (Säulen, Götterbildnisse, Grabmäler) am Mittelrhein genutzt. Die Zerstörung der Säule könnte bei einem der Germaneneinfälle im 3. oder 4. Jahrhundert erfolgt sein. Nicht ausgeschlossen werden kann aber auch, dass dieses heidnische Bildwerk frühchristlichen Bilderstürmern zum Opfer gefallen ist. Durch Versenken in den Brunnenschacht wurde die Säule jedenfalls jeglicher Wiederverwendung – unter Umständen auch einer Verehrung – entzogen.⁶

Bevor wir uns – wie gesagt – dem Tuff als Werkstein für plastische Arbeiten zuwenden, seien kurz noch weitere Funde von Jupiter-Säulen in Andernach und der Umgebung aufgeführt.

Aus der Andernacher Gemarkung könnte auch noch ein Element einer weiteren Jupiter-Säule vorliegen. Es handelt sich um einen kleinen Viergötterstein (0,52 m hoch; 0,21 m

Wie diese Andernacher Jupiter-Säule ursprünglich genau ausgesehen hat, lässt sich mangels weiterer Bestandteile, die vielleicht im „Schutt“ des Brunnens zu entdecken gewesen wären, nicht sagen. Aufgestellt war die Säule vermutlich nicht allzu weit weg von der Fundstelle der Säulentrommel. Römische Siedlungsfunde sind aus diesem Bereich



Abb. 5: Jupiter-Gigantensäule von Heddernheim (Stadt Frankfurt), aus: K. Schumacher, Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande. II. Bd.: Die römische Periode. Mainz: 1923, spez. 302, Abb. 76



Abb. 6: Pferdekopf aus Kalkstein, gefunden in Grab 32 des fränkischen Gräberfeldes von Saffig

breit; 0,25 m tief), der bei Freilegung eines kleinen, dem Merkur und der Rosmerta geweihten Tempels am Fuße des Krahenberges im Jahre 1857 entdeckt worden ist. Auf dem Viergötterstein, für den man Kalkstein benutzt hat, sind unter anderem die Göttin Juno und Herkules dargestellt.⁷ Ferner wurde 1980 bei der Freilegung des fränkischen Gräberfeldes von Saffig in der Grabgrubenfüllung von Grab 32 – einem Reitergrab, wie die beigegebene Trense anzeigt – ein 22 cm hoher Pferdekopf aus Kalkstein entdeckt (Abb. 6), der ursprünglich Bestandteil einer Jupiter-Giganten-Säule gewesen sein dürfte und der als

besondere Grabbeigabe im frühen Mittelalter erneut Verwendung fand.⁸ Auch bei der von Josef Röder auf dem fränkischen Bestattungsplatz bei Miesenheim (Stadt Andernach) entdeckten Kalksteinskulptur eines bärtigen Mannes, der einen Weinschlauch oder ein Tier auf der Schulter tragen soll, könnte es sich um einen Giganten einer Jupiter-Giganten-Säule handeln.⁹ Schließlich soll noch auf das Bruchstück einer Schuppensäule mit Basis aus Kalkstein hingewiesen werden (Höhe 0,69 m), die in Gondorf gefunden worden sein soll und sich heute in Kobern in Privatbesitz befindet (Abb. 7).

Tuff wurde in römischer Zeit in großem Umfang zwischen Plaidt und Kruft sowie im Brohltal, in bescheidenem Rahmen auch im Raum Bell–Wehr–Weibern abgebaut. Besonders als Baumaterial war dieser Stein am Mittel- und Niederrhein gefragt. Auch Aschenkisten und Sarkophage wurden aus Tuff angefertigt.¹⁰ In den Abbaugebieten wurden schließlich auch zahlreiche Weihealtäre aus dem Gestein hergestellt (Abb. 8). Nur selten jedoch wurde dieses vulkanische Gestein zur Fertigung von Säulen, Reliefs oder Skulpturen herangezogen, da es zwar leicht zu bearbeiten, aber sehr porös ist und zahlreiche Einschlüsse aufweist.¹¹ Im Hinblick auf die in diesem Artikel vorgelegte Tuffsteinsäule aus Andernach dürfte es daher recht interessant sein, die wenigen Funde von Tuffsteinsäulen hier zu nennen. Bereits im Jahre 1865 erwähnt H. v. Dechen einfache, niedrige Säulen aus Tuff aus der römischen Villa bei Allenz (heute: Mayen-Alzheim), Kreis Mayen-Koblenz. An gleicher Fundstelle wurden ferner „Stücke cannellierter Säulen von 1 3/4' (ca. 0,54 m) Durchmesser aus Beller Tuffstein“ freigelegt.¹² Bei Brohl, Kreis Ahrweiler, wurde das Bruchstück (Höhe 0,70 m; Durchmesser 0,36 m) einer zylindrischen

Tuffsteinsäule gefunden, die als Meilenstein diente. Dieser Meilenstein wurde in den Jahren 282/283 n. Chr. zu Ehren des Caesar Numerianus aufgestellt.¹³ Bei der Ausgrabung von römischen Gräbern südlich des Kastells Remagen fand Eugen Funck drei Stücke einer Tuffsteinsäule.¹⁴ Auch aus dem Tempelbezirk von Brachtendorf, Kreis Cochem-Zell, liegt ein Säulenschaftfragment (0,95 m hoch) aus Tuff vor.¹⁵ Ebenso wurde in der Colonia Ulpia Traiana/Xanten eine geschuppte Tuffsteinsäule gefunden, die von einer Porticus (Säulengang) stammen soll, und im Bonner Kastell wurden 4 Bruchstücke einer glatten Säule aus Tuff ausgegraben.¹⁶ Schließlich seien noch zwei Halbsäulen aus Tuff genannt (Höhe 1,20 m; Durchmesser 0,45 m), die in Pulheim, Ortsteil Sinthern (Erftkreis) auf einer römischen Trümmerfundstelle gefunden worden sind.¹⁷

Von den wenigen römischen Reliefs und Rundplastiken, die bis heute aus Tuffstein bekannt geworden sind, muss an erste Stelle ein thronender Jupiter aus Remagen genannt werden, der eine Jupitersäule bekrönte (Abb. 9).¹⁸ Diese heute noch 42 cm hohe Plastik ist nur unvollständig erhalten. Von P. Noelke wird diese Jupiterfigur aus stilistischen Erwägungen um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. datiert.¹⁹ Da weitere Bestandteile der Remagener Jupiter-Säule nicht erhalten sind, bleibt unklar, ob die gesamte Säule aus Tuff hergestellt war. Neben Götterbildnissen aus Kalkstein und gelbem Sandstein wurden in dem oben schon genannten Tempelbezirk bei Brachtendorf, Kr. Cochem-Zell, auch Bruchstücke von Götterstatuen aus Tuff entdeckt. So der Torso (0,85 m hoch; 0,60 m breit; 0,35 dick) einer sitzenden weiblichen Gottheit mit nicht anpassenden Fragmenten der Kopfpartie sowie Fragmente einer zweiten weiblichen Gottheit und weiterer Plastiken.²⁰ Ein „kleines Figurenbruchstück aus Tuff“, das im Schutt der Ruine des Klosters Rosenthal (Binningen, Kr. Cochem-Zell) gefunden worden ist,



Abb. 7: Schuppensäule (Kalkstein) aus Gondorf (Höhe 0,69 m)



Abb. 8: Altar (Tuff) für Jupiter, Juno, Mars und Herkules, geweiht von Domitius Rufinus, Unterbefehlshaber der II. Cohorte römischer Bürger und seinen Kameraden. (Fundort Andernach; Rhein. Landesmuseum Bonn Inv.Nr. U 26)

(Abb. 10). Diese wurde in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts bei der Freilegung eines Tuffsteinsarkophages, in dem die skelettierten Überreste einer Bestattung lagen, auf dem Andernacher Martinsberg entdeckt. Man hatte die Grabstele – offensichtlich in Zweitverwendung – als Sargdeckel genutzt. Auf der Vorderseite des Grabmals ist in der oberen Hälfte eine menschliche Gestalt in einer Nische stehend zu erkennen. Bekleidet ist die Figur mit einem langen Gewand. In der linken Hand hält die Gestalt vermutlich einen Vogel. Die unter der Nische angebrachte Inschrift ist nur schwer lesbar. Neben einer Widmung an die Seelen der Verstorbenen kann dieser Inschrift immerhin entnommen werden, dass das Grabmal zu Ehren eines Mannes mit Namen VALENTI-

könnte ursprünglich zu dem nahe liegenden Tempelbezirk von Brachtendorf gehören.²¹ Ebenso könnten auch die beiden kleinen Figurenbruchstücke aus Tuff, die neben profilierten Tuffsteinen in einem Tempelbezirk bei der römischen Villa von Mayen „Im Brasil“ freigelegt worden sind, von einem Götterbild stammen.²² Ob die in dem Tempelchen am Fuße des Andernacher Krahenberges 1857 gefundenen Fragmente von Statuen des Merkur und der Rosmerta ebenfalls aus Tuffstein bestehen, wie F. Oelmann 1934 in den Bonner Jahrbüchern angibt, oder ob diese aus Sandstein angefertigt wurden, wie J. Hupe 1997 in der Trierer Zeitschrift berichtet, bedarf noch der Klärung.²³ Diesen wenigen Stücken können noch ein Tuffblock mit „roher Arabeske“ aus Köln²⁴, ein Tuffrelief mit Darstellung einer Tür²⁵ (Fundort unbekannt) und ein Kapitell aus den Steinbrüchen bei Kruft/Kretz hinzugefügt werden.²⁶

Nicht unerwähnt bleiben darf schließlich das in Andernach entdeckte Grabmal des Valentinus.²⁷ Dieses römische Grabmal besteht aus einer 2,02 m hohen, 0,61 m breiten und 0,25 m dicken Tuffsteinplatte



Abb. 9: Thronender Jupiter von Remagen aus Tuff; (Römisches Museum Remagen, Foto M. Jeiter)

NUS von einer VALENTINA – der Mutter, Ehefrau, Schwester oder Tochter des Verstorbenen? – errichtet worden ist. W. Faust datiert diese Grabstele ins 3. Jahrhundert n. Chr.

Wie die hier vorgelegte Zusammenstellung zeigt, sind Tuffsteine nur in kleinerer Anzahl am Mittelrhein zur Herstellung von Reliefs oder Skulpturen verwendet worden. Man darf annehmen, dass eine oder mehrere kleine Werkstätten im Umkreis der Tuffvorkommen tätig waren, die meist für den lokalen Bedarf arbeiteten. Mangels entsprechender Untersuchungen lässt sich derzeit nicht ermitteln, aus welchen der drei Tuffvorkommen (Kretz/Kruft, Brohltal, Bell/Weibern) das Steinmaterial für diese Bildhauerarbeiten jeweils stammte. Dass dieses für künstlerische Arbeiten eigentlich kaum verwertbare Vulkangestein überhaupt von Bildhauern benutzt worden ist, kann vielleicht damit erklärt werden, dass – bedingt durch Germaneneinfälle im 3. Jahrhundert – der Abbau und Handel mit eher geeignetem Steinmaterial (Kalkstein, Sandstein) zeitweilig ins Stocken geraten war, so dass man zwangsläufig auf den heimischen Tuffstein zurückgreifen musste.²⁸



Abb. 10: Grabstein des Valentinus. Rheinisches Landesmuseum Bonn, Inv.-Nr. 7600.

Anmerkungen

- 1 Bonner Jahrb. 142, 1937, 316 (Schwab)
- 2 G. Bauchhenß, Die Jupitergigantensäulen in der römischen Provinz Germania superior. In: Die Jupitersäulen in den germanischen Provinzen. Köln 1981 (Beihefte Bonner Jahrb. Bd. 41), 1-262; P. Noelke, Die Jupitersäulen und -pfeiler in der römischen Provinz Germania inferior. In: Die Jupitersäulen in den germanischen Provinzen. Köln 1981 (Beihefte Bonner Jahrb. Bd. 41), 263-515.
- 3 Bauchhenß a.a.O. (Anm. 2), 33 ff.
- 4 Ebd. 41, 73 ff, 83 f; Noelke a.a.O. (Anm. 2) 399 ff.
- 5 M. Bemmam, K. Schäfer, Die Römer in der Pellenz. Pellenz Museum 2, 1983, 85 ff. (Karte); K. Schäfer, Andernach in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. In: F.-J. Heyen (Hrsg.): Andernach. Geschichte einer rheinischen Stadt. Andernach 1988, spez. 24 f.; Bauchhenß a.a.O. (Anm. 2), 25 f. geht davon aus, dass Säulenteile, die in Brunnen gefunden wurden, nicht zwangsläufig darauf hinweisen, dass die Säulen in der Nähe des Brunnens gestanden haben.
- 6 Noelke a.a.O. (Anm. 2), 295 ff.
- 7 Freudenberg, Das Kapellchen des Mercurius und der Rosmerta bei Andernach. Bonner Jahrb. 26, 1858, 154 ff., spez. 157 f.; Bonner Jahrb. 139, 1934, 187.
- 8 K. Schäfer, Das Pellenz-Museum. Heimat Jahrb. Kreis Mayen-Koblenz 1982, 66 ff., spez. Abb. S. 67; W. Melzer, Das fränkische Gräberfeld von Saffig, Kreis Mayen-Koblenz. Buch 1993, 136 u. Taf. 59,4.
- 9 J. Röder, Fundchronik Rheinland-Pfalz. Germania 31, 1953, 109 ff., spez. 114 u. Taf. 13,3.
- 10 Zum römischen Tuffabbau und seiner Verwendung siehe: J. Röder, Die antiken Tuffsteinbrüche der Pellenz. Bonner Jahrb. 157, 1957, 213 ff.; ders., Zur Steinbruchgeschichte des Pellenz- und Brohlaltuffs. Bonner Jahrb. 159, 1959, 47 ff.; H. Schaaff, Antike Tuffbergwerke in der Pellenz. In: Steinbruch und Bergwerk. Vulkanpark-Forschungen Bd. 2, 2000 (Mainz), spez. 17 ff.; K. Schäfer, Andernach - Drehscheibe des antiken Steinhandels. In: Steinbruch und Bergwerk. Vulkanpark-Forschungen Bd. 2, 2000 (Mainz), spez. 83 ff.
- 11 Röder (1957) a.a.O. (siehe Anm. 10), 217 f.
- 12 H. v. Dechen, Der Tuffstein, als Baumaterial der Römer am Rhein. Bonner Jahrb. 38, 1865, 1 ff., spez. 7.
- 13 H. Lehner, Die antiken Steindenkmäler des Provinzialmuseums in Bonn. Bonn 1918, 21. Nr. 38.
- 14 E. Funck, Mittelrömische Brandgräber bei Remagen. Bonner Jahrb. 110, 1903, 57 ff., spez. 58.
- 15 Bonner Jahrb. 134, 1929, 166.
- 16 Noelke a.a.O. (siehe Anm. 2), 374; J. Klein, Zusammenstellung der auf dem Castrum gemachten römischen Funde. In: Das römische Lager in Bonn. Festschr. zu Winkelmanns Geburtstag am 9. Dez. 1888. Bonn 1888, 29 ff., spez. 35.
- 17 Bonner Jahrb. 181, 1981, 545.
- 18 Noelke a.a.O. (siehe Anm. 2), 440 u. Taf. 78,1; zum Tuff ebd. 344 f; siehe auch K. Kleemann, Das römische Museum Remagen. Rhein. Kunststätten Heft 401, 1994, spez. 12, Abb. 9. Ich danke Herrn Kurt Kleemann für die Publikationserlaubnis.
- 19 Ebd., 333
- 20 Bonner Jahrb. 134, 1929, 166.
- 21 Bonner Jahrb. 134, 1929, 150.
- 22 F. Oelmann, Ein gallorömischer Bauernhof bei Mayen. Bonner Jahrb. 133, 1928, 51 ff., spez. 69 mit Abb. 4.
- 23 Bonner Jahrb. 139, 1934, 187; J. Hupe, Studien zum Gott Merkur im römischen Gallien und Germanien. Trierer Zschr. 60, 1997, 53 ff., spez. 143 mit Abb. 3, 1-4; siehe auch K. Schäfer a.a.O. (Anm. 10), 96 mit Anm. 57.
- 24 Bonner Jahrb. 98, 1895, 112.
- 25 Noelke a.a.O. (siehe Anm. 2), 345 mit Anm. 421.
- 26 Röder 1957 a.a.O. (siehe Anm. 10), 236.
- 27 H. Lehner, Das Provinzialmuseum in Bonn. Heft II: Die römischen und fränkischen Skulpturen. Bonn 1917, spez. Taf. XXVI, 6; ders. a.a.O. (siehe Anm. 13), 309 f., Nr. 773; J. Klein, Ein römisches Denkmal aus Andernach. Bonner Jahrb. 93, 1892, 200 ff.; W. Faust, Die Grabstelen des 2. und 3. Jahrhunderts im Rheingebiet. Köln 1998 (Beih. Bonner Jahrb. Bd. 52), spez. 95, Nr. 7; M. Brückner, Die spätromischen Grabfunde aus Andernach. Arch. Schriften des Inst. f. Vor- und Frühgeschichte d. Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Bd. 7, 1999, spez. 119 f. mit Taf. 52,1. Dem Rhein. Landesmuseum Bonn danke ich für die Abbildungserlaubnis.
- 28 Noelke a.a.O. (siehe Anm. 2), 346.